

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 103 (1977)

Heft: 23

Illustration: "Hast du ihm erlaubt, meine Pfeife zu benützen?"

Autor: Scotty

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

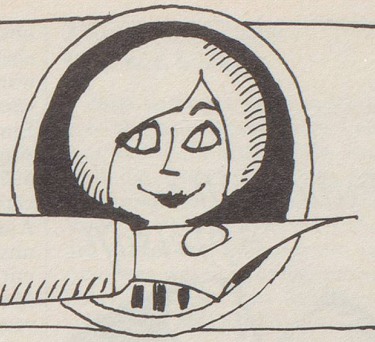
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Das schweigsame Gastmahl

Kürzlich waren wir zum Essen, pardon, zum Diner in ein Försterglass-Lokal eingeladen. Ich zog das gute Schwarze an, das ein wenig spannte, wie mein Nachwuchs kritisch feststellte. Leider lese ich wenig Ernsthaftes und war daher modisch nicht «in». Eine Dame hatte augenscheinlich Kopfweh und um diesen herum ein farbiges Band. Ein älteres Girl kam türkisch mit Pump-hosen. Nur auf die Herren konnte man sich wie immer grau-schwarz verlassen.

«Iss nix Fisch mit Messer...», dieses schöne Lied kam mir bei den Hechtklössen in den Sinn. Zierlich handhabte ich daher die Gabel – «bisch schuurig flach usechoo», kommentierte anderentags der Nachwuchs das Ergeb-

nis. Mit der Suppe hatte ich hingegen keine Schwierigkeiten. Dafür kam mir in den Sinn, dass zu Hause ein Schweizer-Knigge vorhanden wäre. Doch Kinderstube lässt sich, auch wenn Zeit über sie gelaufen ist, nicht verleugnen. Indigniert sah ich meinem Tischnachbarn zu, der mit dem Zeigefinger auf der Rückseite eines Messers Schneide herum-rutschte. Sachte zog ich meine diesbezüglichen Gliederchen auf die dafür vorhandenen Griffe zurück, schluckte elegant vor jedem nächsten Bissen, tupfte zierlich Rouge von den Lippen vor jedem Schluck Wein. Leider nahm man mir den Teller vorzeitig weg, obschon ein Försterglass-Ober wissen müsste, wie das Besteck liegt, wenn sich der Gast entschlossen hat, sein Mahl zu beenden.

Ich kann ihm sein Vorgehen nicht verübeln. Obschon ich zu Hause immer zuerst mit dem

Essen fertig bin, wobei ich während selbigem Hund und Papagei füttere und Kaffi aufstelle, war ich im Etablissemang vor lauter guten Manieren die letzte. Zum Nachtsch nahm ich Käse, das zeugt von Komment, und zudem hatte ich Hunger. Dabei fiel mir auf, was ich längst schon hätte bemerken müssen: Das war weder ein griechisches noch ein römisches Gastmahl, denn es herrschte im grossen Kreis Stille, die nur durch das Kratzen von Besteck auf Porzellan untermalt wurde. Ob wohl alle Tischgäste wie ich mit ihren Manieren beschäftigt waren?

Da schwebte ein Jüngling vorbei. Ellbogen angewinkelt, Handteller nach hinten gebogen. Auf dieser erhobenen Fläche ruhte ein Tablett mit Geschirr und Gläsern. Es ruhte nicht lange. Kurz vor der Office-Türe stolperte das Ganze, genau wie in einem Buster-Keaton-Film. Es kesselte,

scherbelte, kreischte, schimpfte – und lachte: Der illustre Kreis (wobei ich meine Familie und mich bescheiden ausnehme) platzte vor Gelächter. Ganz entgegen den Ansichten Herrn Knigges, der für einen solchen Anlass dezenten Schweigen vorsieht.

Es wurde ein sehr netter Abend, selbst die Dame mit dem Kopfweh konnte ihren Umschlag entfernen. Trotzdem, falls mich jemand einladen will: Bitte, nicht zu nobel. Als geselliges Wesen schwatze ich gerne und gekonnt auch mit vollem Mund, zudem steigt mir der Wein bei anspruchsloserer Umgebung und gesättigtem Magen nicht so rasch in den Kopf.

Nachwuchs Sohn, der an jenem Abend chauffierte, meinte anzüglich und ehrlich: «Fürs Vornehme bist du nicht geschaffen.» Ich bitte eventuelle Gastgeber davon Vorwerk zu nehmen! *Cécile*

«Die kleinen Katastrophen»

Wie gut, dass das einmal geschrieben wurde, liebe Annetarie A.: Wir verdüstern unsern Alltag, leben am Leben vorbei, wenn ein Kratzer am Auto, wenn zu weich gekochte Geschwelle eine «Katastrophe» bedeuten! Als ich Deinen Artikel im Nebi Nr. 15 las, kam mir Verschiedenes vors innere Auge: ein Hausherr, der seine Zeitung nicht gleich findet: «Die Unordnung in diesem Haus ist eine Katastrophe!» Ein Zmorgentisch, auf dem verschiedene Brotsorten, heisse Frischbackgipfeli, Konfitüren, Käse und Honig stehen: «Kannst du nicht den Anken früher aus dem Eischrank nehmen, der ist ja steinhart, man kann ihn nicht streichen!», wettet einer der geliebten Söhne...

«Haben solche Leute noch nie ein wirkliches Unglück erlebt, oder fehlt es ihnen am Mass für die Wichtigkeit der Dinge?», fragst Du. Könnte es nicht sein, dass man vor allem den Männern zu wenig gelehrt und es ihnen kaum je erlaubt hat, heiter und entspannt zu sein? Sie müssen

«rechte» Männer sein, einen rechten Beruf haben und recht verdienen... Wer selbst immer alles recht machen muss, kann schliesslich zum rechthaberischen, unfrohen Menschen werden, der seinerseits die gesamte Umgebung zwingen möchte, es ihm endlich einmal «recht» zu machen. Die Geschichte fängt ja leider schon in der Schule an. Auch da muss man es dem Lehrer recht machen. Wenn man den Ansprüchen nicht genügt, setzt es Tadel und schlechte Noten ab. Die Lehrer, die selbst kleine Schulerfolge nicht einfach mit dem Seufzer «endlich – du kannst also, wenn du willst», sondern mit einem ermutigenden «Bravo, mach so weiter» begleiten, sind eine seltene Ausnahme. Wer aber selten oder nie erlebt hat, wie wohl ein bisschen Ermutigung tut, wird im späteren Leben kaum befähigt sein, seiner Umgebung Ermutigung und Ansporn zu geben. Und so schliesst sich denn der unselige Kreislauf: aus einem gedrückten, unfrohen Schüler wird ein dito Erwachsener, der höchstens in der Beiz den Druck ablassen kann, beim Politisieren; und na-

türlich vor allem zu Hause, wegen der geplatzten Kartoffeln, dem zu weichen oder zu harten Ei und was der häuslichen Katastrophen mehr sind.

Aber, Hand aufs leidgeprüfte

Herz: Frauen sind eben auch oft quengelnde Klageweiber in Kleinformat. Ein Kind hat sich auf dem Schulweg verspätet: «Warum kommst du erst jetzt heim, was ist los, was machst du



«Hast du ihm erlaubt, meine Pfeife zu benützen?»